

Eine andere sehr anziehende Seite dieser Briefe sind die Schilderungen der Dertlichkeiten in welchen der Verfasser verweilte, und ob wir Bewohner Dresdens uns schon allerdings durch alles Lob der Reize geschmeichelt fühlen, welche die Stadt selbst so wie ihre nächsten Umgebungen für das empfängliche Gemüth des Dichters hatten, so zweifeln wir doch nicht in den folgenden Bänden bei weitrer Fortsetzung der Reise nach Süden auf welcher dieser Flüchtling begriffen, auch andere Orte mit gleicher Sorgfalt und geschickter Ausmalung dargestellt zu finden. Auch befreundete Gestalten treten uns hie und da entgegen, theils unter verstellten Namen, theils unter den wirklichen, und besonders machen wir auf die eben so innigen als wohlverdienten Worte der Liebe und Ehrfurcht aufmerksam, die er dem Dichtergreife Tiedge im zweiten Bande Seite 156 und 165 widmet und versagen können wir es uns nicht, diese letztere Stelle hier ausführlich mitzutheilen.

„Wenn Anerkennung seines Werthes das höchste Glück ist, dessen der werthvolle Mensch sich freuen kann, dann wird es wenig glücklichere Menschen geben, als Tiedge ist. Er hat keinen Feind, keinen Neider, trotz der Höhe, zu welcher die Meisten hinaufblicken müssen, um ihn zu erreichen mit ihren Augen. Die auf gleicher Höhe mit ihm standen, die den Bruder in ihm liebten — Gleim, Götting, Klamer-Schmidt, Elisa von der Recke — sind nicht mehr. — Alle ihm Verwandte sind heimgegangen, und nur Er blieb zurück in der Fremde, Brudertlos, Schwesterlos, jeder Sorge eines Pilgers preisgegeben, der kein Dach hat, als das Wolkendach, das er theilt mit den gesiederten Sängern, deren Lieder, als wären sie ein Wiederhall der Seinigen, voll von dem Inhalt der Seinigen sind. — Da fiel im Augenblicke des Scheidens ein Blick der Schwester auf das Loos des Bruders, den sie vereinsamen mußte auf Erden, indem sie Engel ward, und mit der letzten Willenskraft beschloß sie, das Siedlerleben des Zurückbleibenden mit einer Schutzwehr, allen Störern des menschlichen Friedens unübersteigbar, zu umgürten; und so ward ihr letztes Werk auf Erden eine Stiftung, deren Zweck es war, den Vereinsamen aller irdischer Sorgen um die niedrigsten und dennoch die drückendsten Forderungen des Lebens auf immer zu überheben. — Und dieser Zweck ist erreicht! — Das Haus und der Garten Elisa's von der Recke versteckt, aber reizend am Elbufer in Dresdens Neustadt gelegen, einfach, aber mit Geschmack eingerichtet, ist Tiedge's Eigenthum, und fällt erst nach seinem Tode zurück an die Erben der edeln Erblasserin. Männliche und weibliche Dienerschaft ist ihm bestellt; täglich deckt sich sein Tisch ihm, der jedes-

mal Raum hat und besetzt ist für sechs Tischgenossen, die der Herr des Hauses erwählt aus der Zahl seiner Verehrer. Für seine Gesundheit wacht ein aufmerksamer Arzt. — Sehnt er sich nach dem Genuße des Reichthums der Natur, so winkt er, und zwei fromme aber nicht muthlose Pferde entführen ihn dem Drucke der städtischen Luft. Zur Nahrung seines Geistes theilt Alles, was er für diesen gedeihlich erachtet, ein Buchhändler ihm mit. — Solch ein Leben lebt Tiedge — vielleicht der einzige Mensch auf Erden — dem so zu leben vergönnt ist; — gewiß aber der Einzige, der so über alle Mängel des Lebens hinweg gehoben zu werden verdient. Nichts, was das Loos eines Greises beneidenswerth machen kann, gebricht dem Seinigen, Nichts, als — ein Kreis kräftiger Enkel und blühender Enkelinnen. — Doch an den Himmel soll, nicht an die Erde seine Liebe ihn fesseln; er soll jeder Sorge überhoben seyn, auch der, die eine geliebte Fessel ist zwischen dem Leben und dem Lebenden; — er soll das Leben eines Engels leben mitten unter den Menschen. — Nicht soll man einst an seinem Grabe klagen: „die Seinigen haben ihn verloren,“ sondern triumphiren soll man: „gewonnen haben die Seinigen ihn!“ —

Als die letzte Eigenthümlichkeit dieser Briefe möchten wir die sehr häufig vorkommenden und zum Theil sehr ausführlich behandelten — nennen wir es Ehrenrettungen der preussischen Regierung und Verfassung bezeichnen. Können wir auch kaum glauben, daß dergleichen Gespräche wie sie der Verfasser hier aufstellt an öffentlicher Wirthstafel in der Stadt Wien zu Dresden geführt worden, so enthalten sie doch in ihrer Art sehr tiefe Blicke in das wahre Triebwerk der Staatsmaschine seines Vaterlandes und rechtfertigen größtentheils dessen Einrichtungen und Verhältnisse, wie es denn überhaupt wohlthut, den Verfasser überall von solcher ächten Vaterlandsliebe begeistert zu sehen. Freilich werden für manche Leser, besonders für Frauen, diese bis zu Abhandlungen anwachsenden Gespräche und Verhandlungen als minder mit den übrigen Beziehungen dieser Briefe im Einklang stehend erscheinen, aber andern werden sie dagegen um so reichern Stoff zum Nachdenken und zu patriotischer Beherzigung geben, nur hätten wir gewünscht, daß der Verfasser würdigere und besonders auch mit den Gesinnungen aufgeklärter und ihr Vaterland wahrhaft liebender und ehrender Sachsen vertrautere Gegner gehabt hätte, wodurch manches Urtheil von Haus aus eine andere Wendung würde genommen haben.

Wenn aus allem diesem aber die Reichhaltigkeit und das steigende Interesse dieser Briefe hervorgeht, so kön-